

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 13

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz
gegen

Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

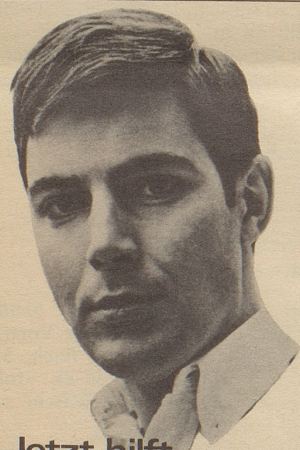


**TECHNIKUM-
VORBEREITUNG**

Abend-Kurse
Nähe Zürich HB
Tel. 051/48 76 27

R. VOLLAND
dipl. Techniker
8052 ZÜRICH

**DOBB'S
TABAC**
COLOGNE FOR MEN
das hat Klasse



Jetzt hilft
eine Hefekur mit
VIGAR
Aktivhefe-Dragees

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR Aktivhefe-Dragees sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Kurpackung mit 200 Dragees Fr. 7.20
Familienpackung mit 500 Dragees Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR

ligen Kleiderstoff bekommt man für fünfzig Cents per Meter, für zweieinhalb Dollar kann man sehr schöne japanische Baumwolle kaufen.

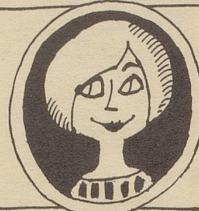
So nach und nach habe ich gemerkt, wie sich Amoy zurechtfindet: sie marktet! Ich zwar auch, aber mit Amoy verglichen bin ich ein blutiger Amateur, oder wie sie mich einmal kopfschüttelnd genannt hat, «ein Wohltäter der Fruchthändler». So habe ich denn langsam angefangen, Amoy mitzunehmen, wenn ich größere Mengen einkaufen will. Während der Ananas-Saison zum Beispiel gehen wir regelmäßig nach Batu Kawa, vier Meilen von der Stadt entfernt, wo man Ananas direkt von den Bauern kaufen kann. Batu Kawa ist eine Straße, die schnurgerade durch die Felder führt; links und rechts davon haben sich Großmütter und alte Tanten mit Ananashaufen niedergelassen und warten, gemächlich Tabak oder Betelnuß kauend, auf Kunden.

Amoy besteht immer darauf, daß wir zuerst die ganze Straße hinab bis zum Fluß fahren, damit sie das ganze Angebot studieren kann. Dann kehren wir um und halten an, wo immer es Amoy am besten findet. Das ist stets an einer Stelle, wo zwei Verkäuferinnen innert Hörweite sind. Amoy geht auf die eine los, tüpft eine der riesigen goldenen Früchte mit der Fußspitze an und fragt verächtlich, wieso eigentlich so halbfauler Plunder nicht gleich in den Fluß geworfen werde. Darauf reagiert die alte Dame ganz wie es sich gehört: Wie sie unverständiges Weibsbild darauf komme, diese göttlichen Früchte dermaßen zu beleidigen, die seien im Grunde genommen viel zu gut für das gemeine Volk ... dabei schielt sie immer ein bißchen auf mich und denkt sich, daß sie mit mir allein schneller und lohnender fertig würde. Es geht mindestens zehn Minuten, bis die beiden fertig gekeift haben und zum springenden Punkt kommen: Preis. Da hat Amoy einen besonderen Trick: sie sucht ein halbes Dutzend Früchte aus dem Haufen und marktet «kollektiv». Wenn man sich auf einen Preis pro Stück einige, behauptet sie, so sei der Händler immer im Vorteil. Nach weiteren fünf Minuten stupft sie ihre Auswahl noch einmal recht verächtlich mit dem Fuß und sagt der alten Tante, mit ihr sei nicht zu handeln. Und dann wandert sie über die Straße zu der anderen alten Tante, die natürlich mit großem Interesse zugehört hat. Dort geht die ganze Vorstellung von vorne an, nur daß sie hier mit der Bemerkung anfängt, dort auf der anderen Seite sei eine wirklich komische Person, die für einen Haufen alter, angefaulten Ananas drei Dollar verlange. In immer kürzer werdenden Abständen geht sie hin und her, bis sie

sich schließlich mit der einen oder anderen Verkäuferin geeinigt hat.

Wenn sie bezahlt hat, kommt, was ich am meisten bewundere, aber bis jetzt noch nie nachzuahmen gewagt habe – mir fehlt einfach die Frechheit! Sie stellt zuerst einmal die Tante oder einige der immer umherlungernden Großkinder an, die eben gekauften Früchte ins Auto zu tragen. Dann nimmt sie gemächlich noch zwei drei kleinere aus dem Haufen. Die seien für ihre Kinder zum Spielen, erklärt sie mir laut, und legt sie kühl zu unserer Sammlung. Ob ich nicht eine für meine Kinder mitnehmen wolle? Und während ich noch verschlagenen Schnaufes dastehe (zur Ananaszeit war mein Bébé noch weit, weit hinter dem Mond), sucht sie genießerisch eine besonders schöne, stachelige Goldkugel aus. Die Tante lächelt ein wenig säuerlich, aber der ganze Posten wird doch nach und nach in mein Autöli verladen. Und dann fahren wir heimwärts, Amoy auf den Stockzähnen lächelnd und ich voll von Bewunderung. Ich möchte das einmal beim Herrn Leuenberger («Gemüse und Südfrüchte») probieren, oder beim Metzger Schmid. Ein halbes Dutzend Cervelats kaufen und dann noch eine für den Waldi und eine fürs Zimeli mitnehmen! Oder zu einem Mödéli Butter noch ein Schachtelkäsli mitlaufen lassen, weil der Maxli so gern mit den leeren Trückli spielt. Ich stelle fest, daß das Haushaltsgeld mit dieser Methode viel weiter reicht. Also denn: auf zur Völkerverständigung! Die Schweiz soll technische Experten

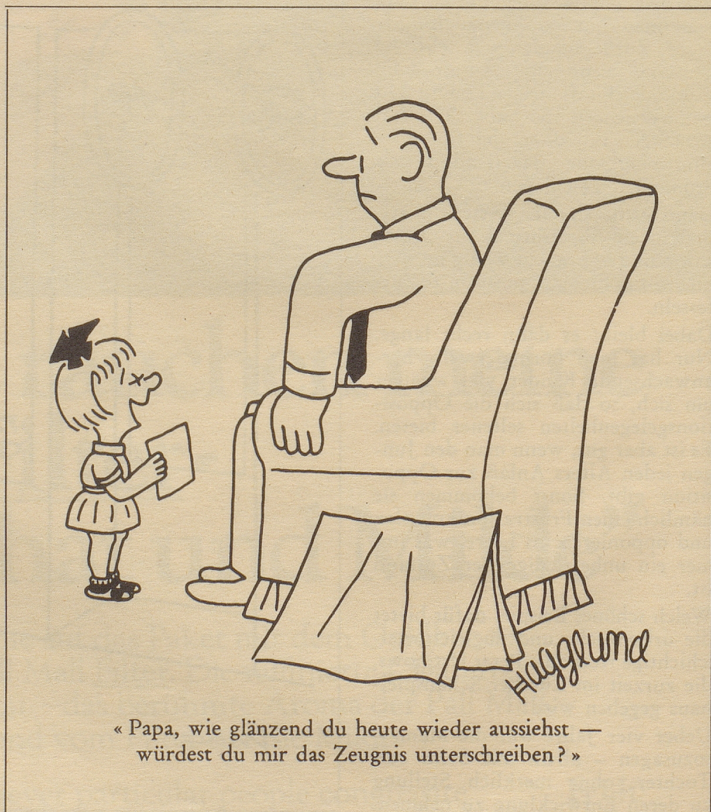
Die Seite der Frau



nach Sarawak schicken, und ich gebe meiner Amoy ein paar Monate frei, damit sie in die Schweiz reisen und Umschulungskurse organisieren kann. Kampf der Teuerung!
AM

Berner und Bündner

Mit Staunen und Bewunderung lese ich im Nebi Nr. 9, was Ueli der Schreiber und mit ihm Hunderte von Bernern an hausfraulichen Talenten entwickeln während der Abwesenheit ihrer skifahrenden Gattinnen. Da Uelis Feststellungen sicherlich repräsentierend für alle Berner gelten können, muß ich sagen, daß im Vergleich zu dieser Männersorte unsere hiesigen, näm-



«Papa, wie glänzend du heute wieder aussiehst –
würdest du mir das Zeugnis unterschreiben?»